



Melanie Mathys

ZVG

Mathys will ihren Titel verteidigen

Heute beginnt im slowenischen Solkan die Junioren-EM der Kanuten. Die Teamleaderin im Schweizer Team ist die Solothurnerin Melanie Mathys. Die Maturandin der Sportklasse an der Kantonsschule will ihren EM-Titel von 2010 in Solkan verteidigen und so ihre Juniorinnen-Karriere mit dem Maximum von je zwei WM- und zwei EM-Titeln abschliessen. Ihre Erfolgskarriere begann sie 2009 an der Heim-WM in Buochs als sie mit erst 15 Jahren völlig überraschend Gold gewann. Seither konnte diesen Überraschungserfolg mehrfach bestätigen und gilt bei allen Juniorenrennen als Favoritin.

So geht Mathys Melanie auch in Solkan als die zu schlagende Frau über die lange Distanz an den Start. Freilich musste sie vor einer Woche an den Landesmeisterschaften eine empfindliche Niederlage einstecken, als sie von ihrer erst 15-jährige Teamkollegin Selina Zimmermann aus der Innerschweiz klar bezwungen wurde. Mathys kennt aber die Gründe für den «Taucher» und lässt sich darum nicht beirren: «Ich hatte auf dem technisch anspruchsvollen Bach kein gutes Rennen, mir unterliefen zu viele Fehler, die Zeit kosteten und zudem kam ich direkt aus der letzten harten Trainingswoche an die SM. Ich merkte bereits kurz nach dem Start, dass mir etwas die Kraft fehlte», hält sie fest. Allerdings hätte sie nicht gedacht, dass ihr Selina ihr gefährlich werden könnte. «Im Hinblick auf die EM ist es aber toll, eine zweite Schweizerin zu haben, die ein Topresultat fahren kann.»

Unter den Topsten klassiert

Die Solothurnerin kann, abgesehen vom verpassten SM-Titel, bisher auf eine Topsaison zurückblicken. Auch der Übergang zur Elite ist ihr dabei bestens gelungen. Die junge Kanutin gehört bereits jetzt zu den schnellsten Elitefahrerinnen im starken Schweizer Team – selbst die Altmeisterin und mehrfache Weltmeisterin, Sabine Eichenberger, musste sich ihr schon mehrmals geschlagen geben. Die Selektion für die Elite-WM schaffte Mathys demzufolge heuer problemlos. Bei ihrem WM-Debut bei den «Grossen» im Juni auf der Isere (FRA) klassierte sie sich sowohl im Sprint, als auch im klassischen Rennen unter den besten Zehn der Welt.

Das Schweizer Team ist bereits seit Samstag in Solkan, zeigte sich vor der Strecke jedoch enttäuscht. Juniorentrainerin Kristin Amstutz: «Die Strecke auf der Solkan ist keine gute Werbung für den Wildwassersport. Der grösste Teil ist Flachwasser und nur im Bereich des Sprintrennens hat es einige kleine Wellen. Da der Fluss im Moment zudem auch noch einen sehr tiefen Wasserstand aufweist, hat das Ganze nicht mehr viel mit Wildwasserrennen zu tun.» Morgen steht das erste Rennen auf dem Programm. Dabei wird es für Melanie Mathys bereits um die Titelverteidigung gehen. (SZ/MSK)

Premiere bei der vierten Teilnahme

Paralympics Christoph Sommer aus Utzenstorf bestreitet erstmals den Marathon

VON FABIO BARANZINI

Christoph Sommer läuft viel, sehr viel sogar. Zwischen 120 und 150 Kilometer rennt er jede Woche entlang der Aare – mal im Renntempo, mal eher gemütlich. «Die Strecke an der Aare ist sehr schön und schattig, was gerade im Sommer wichtig ist», so der 39-Jährige, der als Betriebsdisponent beim Regionalverkehr Bern-Solothurn am Bahnhof Worblaufen arbeitet. Auch dank der Unterstützung seines Arbeitgebers kann Sommer trotz seines 90-Prozent-Pensums 12 bis 15 Stunden pro Woche trainieren. Jeden Mittag tauscht er die Arbeitskleidung gegen das Sporttütü, schnürt seine Laufschuhe und rennt los. Die Unterarmprothese, die er im Büro trägt, nimmt er fürs Training ab. «Würde ich sie tragen, wäre mein Arm nach wenigen Kilometern aufgeschwemmt. Die Prothese ist ein Fremdkörper», erklärt Christoph Sommer. Das Laufen ohne Unterarm bringt jedoch zusätzliche Schwierigkeiten mit sich. Es fehlt der Schwung, was Sommer vor allem dann merkt, wenn er lange Distanzen zurücklegt und die Beine müde werden. Zudem ist der linke Arm etwa ein Kilogramm leichter. So müsse er weniger tragen, meint Sommer schmunzelnd. «Beim Laufen werde ich deswegen jedoch instabil und gerate in Schiefelage, was das Rennen anstrengender macht», erklärt er. Mit intensivem Rumpf- und Rückentraining versucht der 39-Jährige dies auszugleichen.

B-Limit geschafft

Die Paralympics in London sind bereits die vierten Spiele für Christoph Sommer. Zum ersten Mal wird er jedoch im Marathon an den Start gehen. Bei den letzten drei Austragungen lief er jeweils über die 5000

Meter und brachte jedes Mal ein Diplom mit nach Hause. Weshalb also der Wechsel auf die Marathondistanz? «Ich habe gemerkt, dass ich in meinem Alter die Zeiten der Besten nicht mehr erreichen kann. Im Marathon ist das noch möglich», begründet Sommer seinen Entscheid.

2009 bestritt der Utzenstorfer in Winterthur seinen ersten Marathon hinsichtlich der Paralympics in London und stellte im selben Jahr seine persönliche Bestzeit von 2 Stunden und 35 Minuten auf. In diesem Jahr lief er beim Zürich Marathon zwar fünf Minuten langsamer, schaffte damit jedoch die B-Limite und löste das Ticket für London. Gleichzeitig holte er sich in Zürich auch den dritten Rang an den Schweizer Meisterschaften (M 40) – bei den nicht behinderten Läufern.

Top Ten im Optimalfall

Für seine Olympiapremiere im Marathon hat sich Christoph Sommer einiges vorgenommen: «Ich werde versuche, ein regelmässiges Rennen zu laufen und die zweite Hälfte wenn möglich etwas schneller zu absolvieren als die erste.» Die Konsequenz dieser Taktik ist jedoch, dass er die afrikanischen Spitzenläufer bereits am Start ziehen lassen muss. Entsprechend realistisch formuliert Sommer seine Ziele: «Die Medaillen liegen ausser Reichweite. Wenn alles optimal aufgeht, kann ich unter die ersten zehn laufen.»

Sommer, der die Olympiastrecke bestens kennt und sie während den Trainings in Gedanken unzählige Male zurückgelegt hat, kann in London auf spezielle Unterstützung zählen. «Meine Frau und meine beiden Kinder werden an der Strecke sein», freut er sich. Vielleicht gibt die Familie Christoph Sommer die nötige Kraft, um einen Exploit zu landen.



Christoph Sommer ist bereit für den paralympischen Marathon. BARANZINI

«Die Facts sprachen für mich»

Triathlon Für die Losterferin Melanie Annaheim ist in diesem Jahr ein Traum zerplatzt: Swiss Triathlon hat trotz besserer Ergebnisse nicht sie, sondern Daniela Ryf für die Olympischen Spiele in London selektioniert.

VON ADRIANA GUBLER

Melanie Annaheim, wo haben Sie am 4. August den Olympia-Triathlon der Frauen mitverfolgt?

Melanie Annaheim: Im Hyde Park in London. Ich war mit meinem Freund David Hauss, der vier Tage später beim Triathlon der Männer startete, ange-reist und deshalb zum Zeitpunkt des Frauen-Wettkampfs schon vor Ort.

Was hat Sie dazu bewogen, den Triathlon vor Ort mitzuerleben?

Einerseits interessierte mich natürlich das Rennen, andererseits wollte ich mich auch mit dem Rennen konfrontieren. Ich wollte, dass für mich das Thema Olympische Sommerspiele 2012 mit meiner Abreise aus London abgeschlossen sein wird. Es war härter, als ich erwartet hatte.

Was war besonders hart?

Als ich in den Hyde Park kam und die Masse von Zuschauern sah. Da dachte ich: Es wäre so cool, bei diesem Rennen dabei zu sein. Und als ich sah, dass Daniela Ryf weit hinten lag. Ich hatte das Gefühl, dass die Verantwortlichen meinen Startplatz quasi in den Müll geworfen haben.

Haben Sie mit den Selektionsverantwortlichen das Gespräch gesucht nach dem Entscheid gegen Sie?



Melanie Annaheim

KEYSTONE

Ich habe mit dem Nationalcoach Iwan Schuwey ziemlich lange geredet. Ich habe den Entscheid logischerweise akzeptiert, aber ich konnte ihn nicht nachvollziehen. Die Facts haben für mich gesprochen: Ich habe in der Qualifikationsphase einen Podestrang geholt, war seit zwei Jahren besser, und bin auf der Weltrangliste weiter vorne platziert als Daniela. Ich wollte den Grund für den Entscheid wissen, ich wollte es verstehen können. Die Begründung lautete schliesslich, dass man hoffe, dass Daniela in den verbleibenden sechs Wochen zurück zu ihrer Form von 2010 findet.

Eine Top-15-Rangierung hätte Ihnen gereicht, um die Selektion aus eigener Kraft zu schaffen.

Ja, ich habe mit meinem dritten Rang im WM-Serie-Rennen in Peking 2011 einen grossen Teil der Selektionskriterien erfüllt. Ich hätte zusätzlich ein einfaches Top-15-Resultat erreichen müssen und habe das nicht geschafft.

Können Sie sich vorstellen, nochmals auf Olympia hinzuarbeiten?

Ich mache auf jeden Fall weiter – aber nicht wegen der Olympischen Spiele, sondern weil ich in der WM-Serie vorne dabei sein und Rennen gewinnen will. Ob ich noch zwei oder vier Jahre aktiv sein werde, kann ich noch nicht sagen.

Sie schliessen Rio 2016 nicht aus?

Bei mir ist durch diese ganze Selektionsgeschichte ein grosses Stück Vertrauen zu Bruch gegangen. Ich möchte nicht nochmals dasselbe erleben. Ich will nicht noch einmal zwei Jahre arbeiten, einen Quotenplatz für die Schweiz holen und anschliessend einen Entscheid gegen mich hinnehmen müssen. Wenn ich bis in zwei Jahren regelmässig solche Rennen wie im vergangenen Jahr in Peking laufe, dann werde ich ganz sicher bis Rio weitermachen.

Wie stellen Sie sich Ihr Leben nach der Profi-Karriere vor?

Mein Freund – wir werden im kommenden Monat heiraten – wird sicher noch vier bis acht Jahre mit Triathlon weitermachen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich in dieser Zeit irgendwo eine 100-Prozent-Stelle annehmen werde. Wir möchten zudem nach meiner Karriere eine Familie gründen.

Nachricht

Eishockey SCL und Stabhochsprung



FOTO BIERI

Morgen Freitag wird in der Langenthaler Marktgrasse das Internationale Stabhochsprungmeeting «City Athletics» durchgeführt. Die Spieler der 1. Mannschaft des SC Langenthal werden im Rahmenprogramm dieses Events den Fans vorgestellt. Ab 17.30 Uhr ist Partytime mit Festwirtschaftsbetrieb vor dem Chouffhüsi angesagt. Um 19.30 Uhr beginnt der Stabhochsprungwettkampf mit zwölf AthletInnen, die je sechs Sprünge zeigen werden. Die Mannschaftspräsentation des SC Langenthal ist auf ca. 21.30 Uhr angesetzt. Ein Highlight und Dankeschön für die SCL-Fans wird die Verlosung des neuen Trikots der Saison 2012/13 von SCL-Captain Stefan Tschannen. Gewinnen kann jeder: Beim Stand vor dem Stadtladen, wo auch Exemplare des SCL-Meisterbuchs erhältlich sind, einen Talon mit Name und Ort ausfüllen, in die Urne werfen und auf Glück hoffen. Vor der Siegerehrung wird Tschannen selber den glücklichen Gewinner ziehen und das Trikot signieren. (SZ)